

## **Steinsberg 1170 im Testament des Pfalzgrafen von Lengfeld-Wörth „predium Stainsperc, delegatum in manus Oudalrici de Salaha“**

von Walter Hofmeister

Steinsberg, heute ein Ortsteil der Großgemeinde Regenstauf, war seit dem 13. Jahrhundert eine geschlossene Hofmark, deren Eigentümer im Besitz der niederen Gerichtsbarkeit waren. Die frühesten Landsassen nannten sich wie üblich nach ihrem Sitz so hier von Steinsberg (1240-1436).

Obwohl Steinsberg laut herzoglichem Salbuch von 1231 nur aus drei Höfen bestand (ein Hof war im Mittelalter die größte landwirtschaftliche Einheit), war der Ort für den oberpfälzischen Landadel und auch das Regensburger Patriziat bis ins 19. Jahrhundert attraktiv genug, um ihn zu erwerben.<sup>1</sup>

Dieser Aufsatz beschäftigt sich nicht mit der gut und ausführlich beschriebenen Geschichte Steinsbergs zu Hofmarkszeiten (Anmerkung 1), sondern mit den Ereignissen vor und bei der 1. Nennung im Testament des Pfalzgrafen Friedrich von (Burg)-Leng(en)feld und (Donau)-Wörth um etwa 1170, sowie mit der „Vertrauensperson“ des Pfalzgrafen, die das praedium (Landgut) zur Nutzung hatte.

Diese letzte Verfügung enthält einige aufschlussreiche Informationen. Sie gibt als einzige Quelle überhaupt an, wie ausgedehnt das Territorium der frühen Wittelsbacher bereits ab 1116 (dem Jahr der Eheschließung Ottos von Scheyern mit Heilika von Lengfeld-Pettendorf) nördlich der Donau war, bevor von dessen Zentrum Burglengelfeld, dem zukünftigen Viztumamt aus, die bayerischen Herzöge in den nächsten 2 Jahrhunderten bis hin zu Kaiser Ludwig dem Bayern, dem großen Förderer des Nordgaus die heutige Oberpfalz mit Teilen von Mittel- und Oberfrankens erwarben. Das Testament beschreibt aber auch den Personenkreis aus dem der Pfalzgraf seine „Vertrauten“ wählte, die seinen Besitz verwalteten, in diesem Aufsatz am Beispiel Steinsbergs.

Um Umfeld und Zusammenhänge, die dem Testament vorausgingen verstehen zu können, ist ein kurzer Abriss der historischen Vorgänge vor 1170 nützlich.

Der bayerische Nordgau erstreckte sich nördlich einer Linie Neuburg an der Donau-Stadtamhof (Regensburg gehörte nicht zum Nordgau) bis hin zum oberen Main.

Die wichtigsten Magnaten dieses Raums waren ab dem 11. Jahrhundert die Markgrafen von Cham/Vohburg (Diepoldingen), die Grafen von Sulzbach/Hirschberg, sowie die Burggrafen von Regensburg.

<sup>1</sup> ENGL, Steinsberg, S. 231-243; PRCHAL, Steinsberg, S. 19-39.

Über ein Gebiet südlich von mittlerer Vils, der unteren Naab bis zur Donau, in dem auch Steinsberg liegt, mit weiteren Territorien im Raum Auerbach/Kemnath verfügten die edelfreien Herren von Lengfeld-Pettendorf-Hopfenoe. Dieses Geschlecht führte zwar nie einen Grafentitel, war aber mit den einflussreichsten Familien des Reichs verschwägert.

Auffallend sind seine Heiratsverbindungen in das alte Stammesherzogtum Sachsen (heutiges Niedersachsen mit Sachsen-Anhalt) und den Raum Leipzig (Pegau).<sup>2</sup>

Der letzte männliche Lengfeld-Pettendorfer starb bereits in der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts, so brachte seine erbberechtigte Schwester den gesamten Raum in den Besitz ihres Gemahls des Grafen von Veltheim (auch Feldheim), dessen Familie mehrere Erzbischöfe und Bischöfe von Köln, Magdeburg und Halberstadt stellte. Die Veltheimer stammten ursprünglich aus Schwaben und sollen wie auch die Lengfelder nach WEGENER von welfischer Abkunft sein.<sup>3</sup>

Nachdem auch dieser Friedrich, der sich zuletzt nur noch von Pettendorf nannte, ebenfalls keine männlichen Nachkommen hinterließ, erbten den Besitz im Nordgau seine beiden Töchter Heilika und Heilbirg.

Heilika heiratete 1116 den Pfalzgrafen Otto von Scheyern, der sich ab diesem Jahr erstmalig auch von Wittelsbach nennt, ihre Schwester Heilbirg den Gebhard von Leuchtenberg, dem die Gebiete im nördlichen Nordgau um Auerbach/Kemnath zufielen.<sup>4</sup>

Dieser Otto von Wittelsbach erfüllte mit der Gründung Kloster Ensdorfs 1121 den letzten Willen seines Schwiegervaters des bambergischen Vogts Friedrich von Pettendorf, das später zu seiner Grablege und der seiner Frau, deren Schwester Heilbirg mit Gatten, sowie schließlich auch seines Sohns Friedrich, dem Testamentsaussteller von 1170 wurde.<sup>5</sup>

Die Grafen von Scheyern standen bis zu diesem Zeitpunkt noch im Schatten anderer bayerischer Dynasten, beispielsweise der jüngeren Welfen als Herzöge oder den Grafen von Andechs-Meranien.

Heilika von Pettendorf-Lengfeld gebar dem Pfalzgrafen Otto von Wittelsbach mehrere Söhne, weshalb man sie gerne Stammutter des wittelsbachisch-bayrischen Herzogshauses nennt.

Die Geburt des ersten Sohnes war sozusagen auch die Geburt des zukünftigen „Wittelsbacher Staates“, wobei auch ihr zweiter Sohn eng in die Reichspolitik eingebunden war.

<sup>2</sup> WANDERWITZ, Herren von Pettendorf, S. 29-60.

<sup>3</sup> VON VELTHEIM, Geschlecht von Veltheim; WEGENER, S. 82.

<sup>4</sup> BRANDL, Burglengenfeld, S. 39-45; GEWIN, S. 143; SEIBERT, DENDORFER, S. 56-63.

<sup>5</sup> BRANDL, S. 39-41.

Otto von Wittelsbach (1117-1183), der Erstgeborene war ab 1156 Pfalzgraf und engster Parteigänger des römisch-deutschen Kaisers Friedrich I. Barbarossa (1152-1190), der ihm 1180 nach Absetzung des Welfen Heinrich des Löwen das Herzogtum Bayern übertrug, das dann bis 1918 in den Händen seiner Familie verblieb.<sup>6</sup>

Konrad von Wittelsbach (1120-1200) wurde von Barbarossa zum Erzbischof von Mainz und damit zum Kurfürsten bestimmt. Ersterer dankte es dem Staufer aber wenig und stellte sich auf die Seite des Papstes, dem kaiserlichen Kontrahenten, was zum Verlust seines Erzbistums Mainz führte. Er zog sich zuerst nach Italien zurück, wurde Kardinal von Sabina (Latium) mit der Titularkirche San Marcello al Corso in Rom und bis zu seinem Lebensende päpstlicher Legat in „Germanien“. Als Ersatz für Mainz erhielt er das meist von Papstanhängern besetzte Erzbistum Salzburg. Nach dem Friedensschluss zwischen Papst und Barbarossa, sowie dem Ableben seines Nachfolgers in Mainz, erstieg er 1183 erneut den Stuhl seines ehemaligen Erzbistums.<sup>7</sup>

Friedrich (? -1198), der Testamentsaussteller von 1170 blieb im Vergleich zu seinen Brüdern trotz einiger diplomatischer Einsätze politisch eher unauffällig. Die Geschichtsschreibung unterstellt ihm gerne, er wäre am liebsten Geistlicher geworden, trotzdem soll er sich 1162 bei der Belagerung Mailands durch besondere Tapferkeit ausgezeichnet haben. 1147-1149 hat er am 2. Kreuzzug teilgenommen, 1172 brach er ein weiteres Mal zu einer Reise ins Heilige Land auf, zusammen mit Welf VI., dem Herzog von Spoleto und Markgrafen von Tuscan (Toscana), sowie dem Burggrafen von Regensburg, weshalb er vor der Abreise für den Fall seines Todes auf dem Kreuzzug sein Testament verfassen ließ.

Nach seiner wohlbehaltenen Rückkehr erbaute er die Klosterkirche Ensdorf neu aus Stein und ließ diese 1176 von seinem Bruder Konrad, dem Kardinal und damaligen Erzbischof von Salzburg weihen.

1184 wird als Jahr seiner Eheschließung mit der Tochter N.N. des Mangold IV. von Donauwörth angegeben, weshalb sich Friedrich ab diesem Zeitpunkt zusätzlich Pfalzgraf von Wörth nennen konnte. Kurz nach der Heirat soll er „das Schwert niedergelegt“ haben und zeitweise als Laienbruder im Wittelsbacher Hauskloster Indersdorf gelebt haben. Da von seiner Ehefrau sonst nichts mehr bekannt ist, starb sie möglicherweise bald nach der

---

<sup>6</sup> Ebd., S. 47.

<sup>7</sup> Ebd., S. 47-48.

Hochzeit, was den Schritt Friedrichs zu einem frommen Leben erklären könnte. Pfalzgraf Friedrichs Leben endete am 15.9.1198, er wurde im Kloster Ensdorf an der Seite seiner Eltern bestattet.

Zwei weitere Brüder der drei vorgenannten Geschwister waren noch Ulrich (†1150), Probst des Klosters Innichen im Pustertal und Otto der Jüngere möglicherweise von einer anderen Mutter stammend.<sup>8</sup>

## Das Testament

In diesem Dokument findet sich, da etwa um 1170 verfasst noch nicht der erst 1187 hinzugewonnene Besitz von Donauwörth.

Aufgezählt wird das väterlich pfalzgräfliche Erbe im heutigen Oberbayern, Schwaben und Österreich, sowie die mütterliche Hinterlassenschaft nördlich der Donau. Hierbei wird die Ausdehnung des frühen Wittelsbacher Besitzes im Nordgau ab 1116 exakt und zum ersten Mal beschrieben. Es handelt sich um ein Gebiet zwischen Ensdorf-Schwarzenfeld-Stadtamhof mit dem Zentrum Burglengenfeld, von dem aus die zukünftigen Herzöge Bayerns ihr Territorium ob der Donau, der späteren Oberpfalz verwalteten und bis zu Ludwig dem Bayern kontinuierlich ausbauten. Einige Orte dieses Raums, sowie auch Einkünfte beispielsweise aus Burglengenfeld, sollten im Falle des Todes Friedrichs an das neu gegründete Kloster Ensdorf fallen, darunter auch Steinsberg. Nach seiner erfolgreichen Rückkehr vom Kreuzzug blieb der Ort dann wieder in seiner Hand und wurde von den Wittelsbachern in den folgenden Jahrhunderte an verschiedene Landsassen vergeben (Anmerkung 1). Zusätzlich nennt das Testament auch Personen, wie seine nächsten Verwandten, die er nach seinem Ableben bedacht hätte, oder solche, die er bereits um 1170 mit der Verwaltung seiner Güter beauftragt hatte.<sup>9</sup>

## Steinsberg um 1170

Das Alter Steinsbergs lässt sich am Suffix -berg nicht erkennen, da die Endung -berg vom 9. bis ins 17. Jahrhundert durchgehend bei Orts- und Burgengründungen benutzt wurde. Im lateinischen Text des Testaments (MB 10, S. 239-242) wird Steinsberg als praedium bezeichnet, was auch im mittelalterlichen Latein nur als Landgut übersetzt werden sollte und nicht zwingend als Hofmark mit einem bestimmten rechtlichen Status, wie er dann

<sup>8</sup> Ebd., S. 48-50; [https://de.wikipedia.org/wiki/Friedrich\\_II.\\_von\\_Wittelsbach](https://de.wikipedia.org/wiki/Friedrich_II._von_Wittelsbach).

<sup>9</sup> BayHStAM, Indersdorf, KU 10 (siehe Anhang); MB 10, S. 239-242; BRANDL, S. 49.

dem Sitz Steinsberg ab dem 13. Jahrhundert mit der niederen Gerichtsbarkeit zustand. Vermutlich handelte es sich aber schon im 12. Jahrhundert um ein wirtschaftlich einträgliches Gut, das nun nicht an einen alteingesessenen ortsnahen Dienstmann, sondern an den Reichsministerialen Ulrich von Salaha aus dem ca 100 Kilometer entfernten Burgsalach übertragen (delegatum) worden war.<sup>10</sup>

Wie lange nach der Rückkehr des Pfalzgrafen dieser Besitz noch in der Hand des Ulrich von Salaha blieb ist unbekannt (siehe unten).

## Die Reichsministerialen von Salaha/Burgsalach

Bevor detaillierter auf die Beziehung des Ulrich von Salaha zu Pfalzgraf Friedrich eingegangen wird, soll die Herkunft seiner Familie kurz beleuchtet werden, da diese Bedeutung in der Reichspolitik hatte. Da Historiker, so auch BOSL das Geschlecht in neuer Schreibweise nur von Burgsalach nennen, wird der Name in diesem Aufsatz öfter auch so verwendet.

Im Weißenburger Dienstmannenrecht von 1029 wird ein Reginzo von Salaha (Burgsalach) genannt, der dort als wichtigster Ministeriale des Herzogs Ernst II. von Schwaben (1015-1030) bezeichnet wird.

1028 übernahm das Reich von diesem Herzog Weißenburg am Nordgau mit all seinen Ministerialen und machte den Ort zum Königshof. In oben genannter Urkunde werden die Aufgaben Reginzos genau beschrieben, dieselben die auch die nachfolgenden Burgsalacher als Reichspfleger in Weißenburg auszuführen hatten, nämlich die Organisation der kaiserlichen Heerfahrten nach Reichsitalien/Rom. Weißenburg war der Sammelpunkt des Heeres.<sup>11</sup>

Einige Historiker sehen Burghard von Raitenbuch (dieses Raitenbuch liegt 4 Kilometer östlich von Burgsalach) als gemeinsamen Vorfahren der Burgsalacher, von Hausen, von

<sup>10</sup> Der Herkunftsort des Ulrich von Salaha ist toponymisch (ortskundlich) sicher auszumachen. Es handelt sich um Burgsalach bei Weißenburg im heutigen Mittelfranken. Der Adelssitz hieß durchgehend vom 11. bis 15. Jahrhundert in allen Urkunden Salaha, Saleha, Salaha(c)h, dann Salach und wurde erst 1880 offiziell in Burgsalach umbenannt, zur Unterscheidung von Salach bei Eichstätt, das ab 1880 dann Langensallach hieß. Letzterer Ort soll nach einigen Autoren ebenfalls den von Salaha gehört haben, wofür der Autor aber keine gesicherten Quellen finden konnte.

Das heutige Sallach/Geiselhöring, der Sitz einer obermünsterschen und herzoglichen Ministerialenfamilie führte öfter zu Verwechslungen mit Burgsalach. Dieser Ort schrieb sich vom 10. bis 18. Jahrhundert ausschließlich Sala, Salat(h), um dann im 19. Jahrhundert endgültig Sallach zu heißen.

Der Ortsadel von Saal an der Donau bezeichnet sich indes stets von (de) Salle.

<sup>11</sup> BOSL, S. 39-41 (hier S. 41); Rieder S. 460-470, 481, 484, 493 f; LULLIES, Nr. 33, 53 f., 314.

Ob die ab 1150 genealogisch gesicherten Burgsalacher direkte Nachfahren des Reginzo von 1028 sind, lässt sich trotz gleichen Geschlechternamens, desselben Sitzes, und identischer Aufgaben beim Reich nicht nachweisen. Weißenburg hieß bis in das 17. Jahrhundert Weißenburg am Nordgau, obwohl es noch im Sualafeldgau liegt, dem Grenzbereich bayerisch/fränkisch/schwäbischer Interessen. Die Region um Weißenburg wird als Urordgau beschrieben. (GAGEL, S. 46-49).

Weißenburg und von Pechtal (= von Kesselberg). Letztere bürgen noch 1313 für Heinrich von Salaha, bei dessen Erwerb des Bürgerrechts in Nürnberg.<sup>12</sup>

Die Burgsalacher, als ministeriales aulae imperii, führten einen fünfmal gespaltene Schild als Wappen, der selbst im für Reichsministerialen typischen Reitersiegel gut erkennbar ist.<sup>13</sup>

Verschwägert waren die Burgsalacher mit Adelsfamilien, wie den Edelfreien von Möhren, einem Seitenzweig der Grafen von Lechsgemünd/Frontenhausen, den von (Hertings)-Berg, den von Hürnheim, den von Holzingen, den von Hofstetten (Schenk von Geyern) und den Kropf von Flüglingen. Ihr Besitzschwerpunkt lag um Nennslingen, auffallend jedoch ihr Streubesitz bis 140 Kilometer vom Stammsitz entfernt, wie Stuppach und Turtal bei Bad Mergentheim, Birkhausen bei Nördlingen, Kittenhausen im Landkreis Neumarkt, Reut bei Heilsbronn, Pförring/Ingolstadt, sowie der Zehnt zu Königstein bei Sulzbach-Rosenberg, den sie von den Edelfreien von Möhren erbten. Kirchlich enge Beziehungen (als Kleriker, durch Schenkungen und Verkäufe) bestanden zu den Klöstern Wülzburg, Heilsbronn, Seligenporten, Rebdorf, Zimmern und Niederschönenfeld, in dessem Nekrolog sie stehen.<sup>14</sup>

Die Burgsalacher fanden sich einmal 1150 auch im Gefolge des Eichstätter Bischofs.<sup>15</sup> Dies ist nicht verwunderlich, da ihre Eigenkirche zu Burgsalach seit dem 11. Jahrhundert das Patrozinium des heiligen Kolomann trug und somit schon ältere Kontakte zum Eichstätter Bischofshof bestanden haben dürften.<sup>16</sup>

Erwähnenswert ist, dass die Burgsalacher in zahlreichen kaiserlichen Urkunden, selbst vor Brescia fast ausschließlich in den Zeugenreihen beim nordgauischen Adel stehen. Als Beispiel noch 1318 bei Ludwig dem Bayern: Von Heideck, von Wolfstein, von Parsberg, von Salaha, Schweppermann, von Eyb.<sup>17</sup>

Mit Erkenbrecht von Salaha (1311-1326), verheiratet mit Agnes Schenkin von Hofstetten (Schenk von Geyern), sowie nach den Testamenten Heinrichs und Konrads von Salaha

12 LULLIES, Nr. 54, 350, 401 u. 784.

13 StAN, Brandenburg-Ansbach U 182, hervorragend erhalten.

14 LULLIES, Nr. 33, 401; Rb II., S. 121, 439; Rb IV., S. 151, 191, 342, 389, 393; Rb V., S. 79, 116, 125, 202 f., 232, 357; Rb VI., S. 40, 158, 193; Rb VII., S. 196; MB 49, Nr. 33 u. 76; MB 16, S. 527; MAYERHÖFER, S. 19; BUCHNER, S. 4-6; TREIBER, S. 26, 37-39; DIA (Kaiser Friedrich II.), S. 52.

15 SCHUHMANN, Nr. 9.

16 BACHERLER, S. 121; Jahrbuch für fränkische Landesforschung 14 (1954), S. 87-95.

Der heilige Kolomann, ein irischer Königssohn wurde auf seiner Pilgerreise ins Heilige Land 1012 als vermeintlich böhmischer Sohn in Stockerau/NÖ getötet und wurde bis in das 17. Jahrhundert zum Schutzpatron des Landes ob der Enns, sowie ein Hauptheiliger der Babenberger. Da das Bistum Eichstätt seit dem 9. Jahrhundert über reichlich Besitz um Melk verfügte, oblag es Bischof Meningaud von Eichstätt 1014, die Gebeine des Heiligen ins Kloster Melk zu transferieren, um sie ein zweites Mal zu bestatten.

17 Rb V., S. 357; BayHStAM, KU Pielenhofen 107; SCHUHMANN, Nr 379.

(1326) verliert sich die Spur der Burgsalacher.<sup>18</sup>

Die letzten Mitglieder der Familie lebten kinderlos als Äbte von Kloster Wülzburg, Chorherren in Eichstätt und Kloster Bergen, sowie als Nonne im Kloster Zimmern (Anmerkung 14).

### Der Steinsberger Lehensträger Ulrich von Salaha (Burgsalach)

1170 nennt das Testament des Pfalzgrafen Friedrich den Ulrich von Salaha als Nutznießer von Steinsberg. Aus welchen Gründen der Wittelsbacher gerade einen Reichsministerialen aus dem fast 100 Kilometer entfernten Burgsalach gegenüber einem alteingesessenen, vielleicht noch aus Pettendorfer Tradition stammenden Vasallen begünstigte, wird wohl reine Spekulation bleiben müssen.

Dieser Ulrich von Salaha tritt erstmals 1150 zusammen mit seinem älteren Bruder Friedrich in den Zeugenreihen des Eichstätter Bischofs Burchhardt auf (siehe oben)<sup>19</sup>, aber bereits einige Jahre später im kaiserlichen Gefolge zu Monheim bei Donauwörth.

Um 1168/69 in einer Urkunde Kaiser Barbarossas, ausgestellt zu Gerolfing/Ingolstadt bezeugen die beiden Brüder Friedrich und Ulrich von Salaha einen Vorgang, bei dem der Testamentsaussteller Pfalzgraf Friedrich von Lengfeld die Übertragung von an der Donau gelegenen Gütern bei Regensburg an das Kloster Prüfening vollzieht.<sup>20</sup>

Diese Urkunde beweist immerhin, dass Pfalzgraf Friedrich und die Gebrüder Friedrich und Ulrich von Salaha im kaiserlichen Hoflager zumindest Kontakte gehabt haben müssen.

Ob mögliche „Gefälligkeiten“ des Ulrich von Salaha für Pfalzgraf Friedrich in diesem Zeitraum den Ausschlag zur Überlassung der Einkünfte Steinsbergs an diesen gegeben haben könnte, wäre zumindest denkbar.

Ulrich von Burgsalach dürfte wahrscheinlich selbst nie in Steinsberg gelebt haben.

Die Burgsalacher besaßen reichlich Fernbesitz (Anmerkung 14), meist durch Erbschaft, wohl aber auch für Dienstleistungen vom Reich. Wie üblich trennte man sich bald von diesen sitzfernen Gütern, so boten die von Salacher schon 1221 ihren Besitz zu Stuppach und Turtal/Mergentheim dem Bischof von Würzburg zum Kauf an,<sup>21</sup> sie schenkten ihr Eigentum in Kittenhausen an Kloster Seligenporten,<sup>22</sup> Reut an Kloster Heilsbronn,<sup>23</sup> und

18 Rb VI., S. 158, 193; RIEDER, S. 494.

19 SCHUHMAN, Nr. 9 (wie Anm. 15).

20 MB 13, S. 115.

21 Rb II., S. 121.

22 MAYERHÖFER, S. 19.

23 SCHUHMAN, Nr. 191.

Birkhausen an Kloster Zimmern<sup>24</sup>.

So ist anzunehmen, dass auch Ulrich von Salaha Steinsberg nicht längere Zeit in seinen Händen hielt.

1298 über 100 Jahre nach Ulrich von (Burg)Salach taucht ein Konrad von Sallach im Zusammenhang mit Steinsberg auf. In diesem Kontext ist der Hinweis angebracht, wie entscheidend die Sachkenntnis um die Schreibweise eines Ortsnamens zum Zeitpunkt seiner Nennung ist, um die Herkunft einer Person exakt bestimmen oder zuordnen zu können.

1298 bestätigt die Äbtissin Alhaid von Obermünster den Verzicht des Kanonikus der Alten Kapelle in Regensburg, Conrad von Sala, auf das vor Obermünster gelegene Haus seines Vaters Heinrich von Sala, einst (quondam) der Hofmeister des Damenstifts, zugunsten der Steinsberger.<sup>25</sup>

Man ist leicht versucht in diesem Konrad von Sallach (Sala) einen Angehörigen der Familie des Ulrich von (Burg)-Salach zu sehen, wenn man sich nur auf die gegenwärtige Schreibweise beider Adeliger verlassen würde, die sich hier nur durch einen einzigen zusätzlichen Buchstaben „l“ unterscheidet. Bei diesem Kanoniker Konrad von Sallach handelt es sich aber eindeutig um ein Mitglied der obermünsterschen und herzoglichen Ministerialenfamilie aus Sallach/Geiselhöring (siehe dazu Anmerkung 10).<sup>26</sup>

## Abkürzungen

BayHStA	Bayerisches Hauptstaatsarchiv München
DIA	Diplomata Imperatorum Authentica (Regesta Imperii)
MB	Monumenta Boica
MGH	Monumenta Germaniae Historica
Rb	Regesta sive rerum boicarum autographa
StAN	Staatsarchiv Nürnberg

<sup>24</sup> TREIBER, S. 39.

<sup>25</sup> BayHStAM, Obermünsterurkunden 50 (Urkunde im Anhang); Rb IV., S. 688 (verkürzter Text).

Vor Jahren fand der Autor in der Staatlichen Bibliothek in Regensburg in einem Buch eine handschriftliche Notiz ohne jegliche Quellenangabe auf die Eheschließung einer Gertraud von Sala mit einem N.N. von Steinsberg im Jahre 1284. Dieser Hinweis konnte jedoch in keiner Urkunde oder Literatur die Sallacher/Geiselhöring betreffend verifiziert werden.

<sup>26</sup> HOFMEISTER, die Hofmeister, S. 4-7 (hier S. 6).

## Quell- und Literaturverzeichnis

### Ungedruckte Quellen:

Bayerisches Hauptstaatsarchiv München, Indersdorf KU 10 von 1170 (im Anhang).

Bayerisches Hauptstaatsarchiv München, Obermünster Urkunden 50 von 1298 (im Anhang).

Bayerisches Hauptstaatsarchiv München, Pielenhofen KU 107 von 1318.

Staatsarchiv Nürnberg, Brandenburg-Ansbach Urkunde 182 von 1288.

### Gedruckte Quellen:

Diplomata Imperatorum Authentica (Regesta Imperii, Friedrich II.).

Monumenta Boica 10, Indersdorf.

Monumenta Boica 13, Prüfening.

Monumenta Boica 49, Eichstätt.

Regesta sive rerum boicarum autographa, II., IV., V., VI., VII..

### Online Literatur:

Walter HOFMEISTER, die Hofmeister von Hohenburg-Hochdorf/Winzer,  
in: <https://www.heimatforschung-regensburg.de/2896/>.

### Gedruckte Literatur:

Michael BACHERLER, Die deutsche Besiedelung der Diözese Eichstätt auf Grund von Ortsnamen, in: Sammelblatt des Historischen Vereins Eichstätt, Bd. 45 (1930).

Franz BUCHNER, Burgen und Burgställe des Eichstätter Raums, in: Sammelblatt des Historischen Vereins Eichstätt, Bd. 39 (1924).

Karl BOSL, Die Reichsministerialität der Salier und Staufer, Stuttgart 1950.

Ludwig BRANDL, Heimat Burglengenfeld, Geschichte einer Stadt, Burglengenfeld 1968.

Edmund ENGL, Steinsberg, in: Marktgemeinde Regenstau. Eine Chronik, Regenstau 2014.

Ernst GAGEL, Der Urnordgau, in: Oberpfälzer Heimat, Bd. 10 (1966).

J.P.J. GEWIN, Herkunft und Geschichte der führenden bayerisch-österreichischen Geschlechter, Gravenhage/NL (1957).

Eckhart LULLIES, Die ältesten Lehnbücher des Hochstifts Eichstätt. Text und Kommentar. Mittelfränkische Studien, Bd. 1, Im Auftrag des Historischen Vereins für Mittelfranken, Ansbach 2012.

Nikolaus MAYERHÖFER, Geschichte von Mönning. Das Kloster Seligenporten, in: Verhandlungen des Historischen Vereins für Oberpfalz und Regensburg, Bd. 30 (1874).

Viktor PRCHAL, Steinsberg 1170-1970. Festschrift zur 800 Jahrfeier, Steinsberg 1970.

Otto RIEDER, Geschichte der ehemaligen Reichsstadt und Reichspflege Weißenburg am Nordgau, Weißenburg 2002.

Günter SCHUHMANN, Gerhard HIRSCHMANN (Hg.), Urkundenregesten des Zisterzienserklosters Heilsbronn, in: Veröffentlichungen der Gesellschaft für fränkische Geschichte, Würzburg 1957.

Hubert SEIBERT, Jürgen DENDORFER (Hg.), Grafen, Herzöge, Könige. Der Aufstieg der Staufer und das Reich (1079-1152), Ostfildern 2005.

Karl TREIBER, Chronik Burgsalach, Indernbuch, Pfraunfeld, Treuchtlingen 1995.

Fritz VON VELTHEIM, Das Geschlecht von Veltheim, Destedt 1943.

Heinrich WANDERWITZ, Studien zum Nordgauischen Adel im Hochmittelalter, in: Verhandlungen des Historischen Vereins für Oberpfalz und Regensburg, Bd. 133 (1993).

Wilhelm WEGENER, Genealogische Tafeln zur mitteleuropäischen Geschichte, Göttingen 1962.

#### Anhang:

- S. 12: Testament des Pfalzgrafen Friedrich von 1170, aus: Bayerisches Hauptstaatsarchiv München, Indersdorf KU 10 von 1170
- S. 13: Verzicht Konrads von Sallach auf sein Vaterhaus vor Obermünster zu Gunsten der Steinsberger, aus: Bayerisches Hauptstaatsarchiv München, Obermünster Urkunden 50 von 1298



